

# Grossgrundbesitz, Siedler, Bauern und Indianer : zur Konstruktion des ostparaguayischen Landschaftsbildes von 1870 bis 1993

Autor(en): **Wicker, H. / Lehmann, Daniel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(1993)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322244>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Grossgrundbesitz, Siedler, Bauern und Indianer: Zur Konstruktion des ost-paraguayischen Landschaftsbildes von 1870 bis 1993

Prof. Dr. H. Wicker, Bern, 7.12. 1993

"Natur besteht nicht einfach, Natur wird gemacht." Prof. Dr. H. Wicker versteht Landschaften als vom Menschen konstruiert und bearbeitet, mit Symbolen und Mythen besetzt und mit Gefühlen verbunden. In seinem mit ausgewählten Dias begleiteten Vortrag über die Zusammenhänge zwischen der historischen Entwicklung von Landschaftsbild und Kultur in Ost-Paraguay dokumentierte er diese These und führte gleichzeitig in die weitgefächerten Probleme dieser Region ein. Wicker ist Professor für Ethnologie an der Universität Bern.

Paraguay liegt am südlichen Wendekreis. Der östliche Teil wird eingefasst vom Rio Paraguay und vom Rio Paraná und liegt im subtropischen Regenwald (Abb. 2). Der westliche Teil ragt in den Trockenwald des "Gran Chaco" hinein. Die heutige Hauptstadt Asunción wurde 1548 gegründet und die indianischen Siedlungen von den Spaniern unterworfen.

Bis ins Jahr 1870 lebten drei verschiedene Gruppen in östlichen Paraguay:

- Die mestizischen, aus einer Mischung von Spaniern und Guarani-Indianern entstandenen Campesinos. Sie sind Kleinbauern mit Guarani als Muttersprache und leben im südlichen Dreieck von Rio Paraguay und Rio Paraná.
- Viehzüchter siedelten entlang des Rio Paraguay bis hinauf nach Concepción.
- Im subtropischen Urwald schliesslich lebten die Guarani-Indianer meist in Gruppen von 5-6 Familien vom Brandrodungsfeldbau.

Schon vor der Conquista, der Eroberung Südamerikas durch die Spanier und Portugiesen, wurde das Klischee, wonach Indianer primitive Menschen seien, Kannibalen, faul und ohne Religion, von den Europäern aufgebaut. Diesen Vorstellungen entsprach die vorgefundene Natur, grösstenteils unberührter, subtropischer Urwald. Sie war wild und unzivilisiert und musste demnach bezwungen und erobert werden. Dabei wurden die Indianer und der Wald praktisch gleichgesetzt: Sie waren beide in einem ursprünglichen und damit - nach der Logik der Conquistadoren - in einem unfreien und sündigen Zustand.

Ihr sorgloses, ungeordnetes und nutzloses Dasein musste "befreit" (sic!) und mit Gewalt den Werten der "Zivi-

lisation", dem Guten, der Bildung und der Erziehung, nähergebracht werden.

### 1870-1950

Bis 1870 befanden sich 98,5% des Landes im Besitz des Staates Paraguay, der damit in dieser Hinsicht durchaus sozialistisch war. Nach dem grossen Krieg gegen die drei Nachbarn Argentinien, Bolivien und Brasilien von 1865-1870 hatte Paraguay eine so grosse Staatsschuld, dass 1883 dem Staat erlaubt wurde, sein Land zu verkaufen, und zwar mit einer Beschränkung pro Person nach unten auf mindestens 1 Legua im Quadrat, was etwa 1875 Hektaren entspricht.

Damit bricht eine neue Epoche an. In West-Paraguay, dem "Chaco" kaufte ein Bankier 5,6 Mio. ha (14% von Paraguay), und in Ost-Paraguay erstand ein argentinisch-englisches Konsortium 3,5 Mio. ha Wald. Das Land wurde meist nicht vermessen und die Bewohner dieser Gebiete, die Indianer, weder gefragt noch informiert, sondern quasi mitverkauft. In- und ausländische Investoren und Bankiers durchdrangen den Urwald also zuerst rechtlich und nicht physisch. Innert 20 Jahren war Ost-Paraguay verkauft und in kleinstaatähnliche Latifundien aufgeteilt. Auf diesen Latifundien wurden nun die Indianer als Arbeiter angestellt. Die Ärmsten verdingten sich als Yerbasucher, suchten im Urwald nach den Yerbablättern, trockneten sie und lieferten sie den Grossgrundbesitzern ab. Weitere Arbeitskräfte wurden für die Verarbeitung und den Transport dieser Blätter benötigt. Für die Familien dieser Leute wurden Läden, Schulen und sogar eigene Polizei bereitgestellt, so dass diese

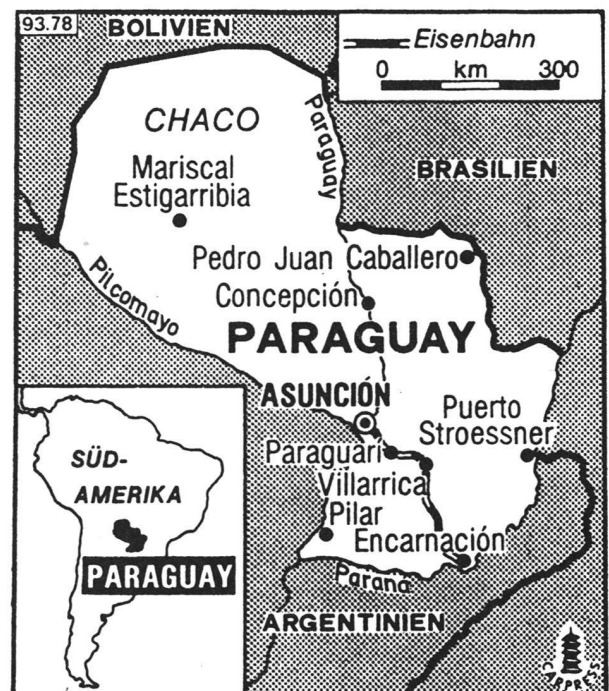


Abb. 4 (Quelle: "Der Bund", 17.8.1993)

Latifundien zu kleinen von den Grundbesitzern kontrollierte Staaten wurden.

Damit war der subtropische Regenwald samt seinen Ureinwohnern für die Nutzung vorbereitet. Die Indianer wurden aus ihrer Ursprünglichkeit herausgeholt, um ihre Arbeitskraft zu nutzen. Die Wissenschaft kümmerte sich um die Natur, beschrieb Fauna und Flora und die Bodenqualität im Hinblick auf eine allfällige landwirtschaftliche Nutzung und erforschte die Indianer. Damit verschwanden langsam die Grenzen zwischen Natur und Zivilisation.

### 1950 bis heute

Nach 1950 wurde die Landwirtschaft technisiert und damit intensiviert. Gleichzeitig wurde ein Steuersystem eingeführt, das den Landbesitz besteuerte. Die riesigen Latifundien wurden damit insgesamt unwirtschaftlich. Sie wurden deshalb in bis 400'000 ha grosse Farmen aufgeteilt. Die Idee der rationellen Nutzung setzte sich nun auch im Urwald durch, denn die neuen Besitzer müssen ihre Kapitalzinsen und Steuerverpflichtungen herausholen. Grosse Gebiete wurden gerodet und für Ackerbau und Viehzucht vorbereitet. Kapitalkräftige Unternehmer produzieren nun für die internationalen Märkte.

Auf Druck der Vereinigten Staaten wurde eine weitere Landreform durchgeführt, als "Allianz des Friedens" und zur Verhinderung eines zweiten "Kubas" in Paraguay. Der Grossgrundbesitz sollte aufgelöst und auf die landlosen Bauern verteilt werden. Doch die Reform misslang, die Bauern wurden einfach aus den dichtbesiedelten Gebieten in den subtropischen Urwald umgesiedelt. Sie erhielten rund 20 ha billiges Land, das sie meist mit importierten Gräsern bepflanzten. Mit diesem dritten Schritt der Urbarmachung wurde das Verschwinden der Indianersiedlungen weiter beschleunigt.

Ab 1950 wurde auch ein grosses, teilweise mit internationalen Geldern finanziertes Strassenbauprogramm in Gang gesetzt und damit der Urwald endgültig für Technik und Fortschritt geöffnet. Entlang dieser Strassen drang die rationelle Nutzung unbehindert in den Urwald vor und setzte sich im Landschaftsbild durch. Der subtropische Urwald, der den Indianern während Jahrtausenden als Lebensgrundlage gedient hatte, wurde seit 1950 sukzessive gerodet. Grosse Teile davon sind heute verschwunden, und damit auch die wirtschaftliche und kulturelle Basis der indianischen Kultur.

Daniel Lehmann

## Menschen und Märkte im südsumatrischen Hochland

---

*Dr. M. Galizia, Bern, 18.1.1994*

**"Der Markt ist wie ein aufgeschlagenes Buch über Land und Volk." Dieses von einem niederländischen Beamten um die Jahrhundertwende erwähnte "Buch" zu lesen war das Ziel einer Gruppe von Doktoranden und Doktorandinnen unter der Leitung des Berner Ethnologieforschers Wolfgang Marschall, die 1986 nach Südwest-Sumatra aufbrach. Auch Dr. M. Galizia hat in diesem Projekt seine Dissertation erarbeitet. In seinem Diavortrag stellte er die Menschen dieser Region und die Geschichte, Struktur und die Probleme ihrer Märkte vor.**

Die Feldforschungen der Doktorandengruppe konzentrierte sich auf das Gebiet der 400-800 m hoch gelegenen Täler von Rejang und Lebong im Bergland von Benkulu im Südwesten der indonesischen Insel Sumatra. Das untersuchte Gebiet umfasst rund 3500 km<sup>2</sup> mit heute rund 40 Märkten. Nach dem bereits erwähnten niederländischen Beamten geben diese Märkte "vor allem an Orten im Inland ein gutes Bild der Art und der Gesinnung der Bevölkerung; die Produkte und Handelsgüter skizzieren die Beschaffenheit des Bodens und weisen auf die Bedürfnisse (der Bevölkerung) hin". Märkte geben aber noch über weit komplexere Zusammenhänge Aufschluss: Ihre räumliche Anordnung, ihre Beziehungen zueinander, allfällige hierarchische Ordnungen und ihre Entstehung widerspiegeln die wirtschaftliche und soziale Struktur und die historische Entwicklung einer Region. Diese Märkte sind keine "Naturereignisse", sondern sie entstanden und bestehen vielmehr aufgrund von Entscheidungen von Menschen, von Käufern, Händlern und Personen, die sich für die Organisation und Infrastruktur verantwortlich fühlen.

Zusammen mit seiner Gruppe hat Galizia während drei Jahren die Wünsche und Möglichkeiten, die Lebensstrategien und Nöte dieser Menschen aufgenommen und sie in ihrem Alltag begleitet. Gleichzeitig wurden auch quantitative Erhebungen durchgeführt, Behörden angehört, offizielle Dokumente studiert und Archive durchforstet, um ein möglichst vollständiges Bild der Situation zu gewinnen.

### Geschichte

Märkte spielten in der Kolonisierungsstrategie der Niederländer eine zentrale Rolle. Ab Beginn des 19. Jahrhunderts begannen sie das Innere von Sumatra entlang bestehender Handelsrouten zu durchdringen. Dabei setzen sie auf die Entstehung von Märkten im Schutze eines